

Y 2
5369





Pr 47

Ye
5369

Die
Sorge der Nahrung,
bey dem
jährlichen Umgange
der gesammten Kinder

des
Sittauischen
Waisen-Hauses,

die Woche Rogate, An. 1762.

betrachtet,

um

Allen Hohen und Mildreichen
 Wohlthätern

dieser höchstlöblichen Anstalt

Diese verwansten und armen Kinder

bestens zu empfehlen,

von

Adam Daniel Richtern,

Gymnasii Directore.

Sittau, gedruckt bey Johann Gottlieb Nicolai.





ine wohlgeordnete Nahrungs-Sorge ist nicht allein erlaubt, sondern nach dem göttlichen Befehle: *Bere und arbeite*; vielmehr geboten. Denn du solt dich nähren deiner Hände Arbeit, Ps. 128. und wie man arbeite, so soll man auch essen, 2 Thessal. 3. Wer Rosen brechen will, muß sich nicht scheuen vor den Dornen, und wer Nahrung haben will, muß sich der Arbeit nicht entziehen. Eine wohlgeordnete Nahrungs-Sorge wird also in der Schrift unter der Arbeit zugleich mit begriffen, daß also ein jedes Gewerbe, womit einer im Müßiggange Geld und Gut, und allen Ueberfluß, gewinnet, unmöglich zu einer wohlgeordneten Nahrungs-Sorge kan gerecht nat werden. Paulus sagt: daß solche Menschen Fürwitz treiben, welchen er dahero durch unsern Herrn Jesum Christum gebietet, daß sie mit stillen Wesen arbeiten und ihr eigen Brod essen sollen, auf daß sie erbäulich wandeln, 1 Thessal. 4. Nicht eines andern im Schweisse des Angesichtes, sondern sein durch eigene Arbeit selbst verdiente Brod soll ein jeder essen, jedoch aber so, daß auch niemand Nahrung und Fülle seinen Händen, seiner Arbeit, seiner Sorge, Kunst und Geschicklichkeit, sondern allein der Güte Gottes zuschreibe. Denn Gott giebt es den Seinigen im Schlasse. Siebt es aber Gott im Schlasse, so giebt er es nicht durch den Schlass, und also bleibet die Arbeit immer voraus gesetzt, Gott will sodann das Gedenken darzu geben. Der Ackermann pflüget und sät, und wenn er schläft, so keumet das Körnlein aus der Erde hervor mit hundert oder tausendfältiger Frucht, nachdem der Herr will. Der Ackermann betet und arbeiet, den Segen giebt Gott. So singen die Vögel unter dem Himmel ihren Schöpffer zu Ehren, und thun das ihrige, und Gott hat ihnen ihre Speise auf dem Erdboden hingelegt, von der sie sich nähren. Nicht das Singen, und das ihrige, was sie verrichten, sondern der göttliche Segen nähret die Vögel unter dem Himmel. Arbeiten und um seine Nahrung bekümmert seyn, unter Erwartung, daß der Schöpffer das Gedenken geben werde, ist dahero, wie wir sehen, nicht nur erlaubt, sondern eine gebotene Pflicht.

Die Seele ist zwar freylich mehr als der Leib, und die Pflichten, sich nach den Vollkommenheiten der Seele zu bestreben, sind die vorzüglichsten, dieweil es nichts hülfle, wenn man die ganze Welt gewinnen würde, und nehme Schaden an seiner Seele; jedoch ist es auch auf der andern Seite nothwendig, niemahls etwas zu unterlassen, wodurch wir die Vollkommenheiten des Körpers, oder die Vollkommenheiten des äußerlichen Zustandes, befördern können, dieweil diese allezeit Mittel sind, ohne welche man jene Vollkommenheiten der Seele weder erlangen noch erhalten und vermehren kan. Denn nur was Leben und Odem hat, lobet den Herrn. Ist nun aber, wo man geschäftig ist, auch viel Einkommens, Prov. 14. 4. wer wolte es denn einem Menschen übel nehmen, wenn er auch die äußerlichen Güter, an denen er sich vergnügt, bey einer wohlgeordneten Nahrungs-Sorge mit seiner Arbeit durch den Segen Gottes zu erwerben, zu bewahren und auch zu vergrößern bemühet ist.

Nur der unzeitige, nur der ängstliche Sorger sündigen und verfehen es, jener in den Vorhersehungs, und dieser in den Begehrungs-Kräfften. Unzeitige Sorger sehen nicht vorher, was sie sehen könnten und solten, ob ihnen auch dieses oder jenes Gut nöthig und nützlich, ob es ein Gut sey, welches sie verlangen dürfften und erlangen können. Sie sorgen vor ihre Nahrung und arbeiten, und sie arbeiten und sorgen ofte vergeblich, denn sie suchen, was der Herr nach aller ihrer Arbeit ihnen nicht versprochen. Die Nahrung kömmt ja von dem göttlichen Segen, und wo Gott dem Menschen nichts zu suchen befohlen, da kan er auch nichts finden. Wo etwas ohne Gott gefunden wird, das zerstäubt und zuseucht, und wenn auch solches unter hundert tausend festen Schlössern verschlossen aufgehoben würde. Nach einer wohleingerichteten Begehrungs-Kraft darff man demnach nichts, als nur nach solchen Gütern trachten, welche uns nach unsern Umständen ein wahres Gut verschaffen, nach Gütern, die wirklich etwas zu unserer möglichsten Glückseligkeit beytragen, und die wir durch einen erlaubten Gebrauch unserer Kräfte, oder durch andere erlaubte Mittel, auch wirklich erlangen können. Allein der ängstliche Sorger verlangt ofte Dinge, die mehr Hindernisse, als nöthige oder nützliche Mittel, seiner Glückseligkeit sind, und bey welchen er schlechwege keine Möglichkeit findet, einen erlaubten Weg derselben zu erlangen. Seine Nahrungs-Sorge ist sündlich, wenn er sich bey aller Gelegenheit nur immer die fürchterlichen Begebenheiten der vergangenen Zeiten vorstellt, und sich nur immerzu mit einem bevorstehenden Mangel beunruhiget. Solchen Leuten gehet es, wie dem Bauernmann, welcher, auf Zulassung des Mercurii bey selbst eigener Einrichtung des Wetters in dem Jahre, des Windes vergessen hatte, dieweil sie, bey einer sich selbst gebildeten Glückseligkeit, in ihrer Wahl derer das zu gehörigen Gütern auf tausenderley Art und Weise fehlen. Sie trachten nach Sachen, die wirklich zu ihrer Glückseligkeit nichts beytragen, sie sind wegen der Zukunft ängstlich und sündlich besorget, welche sie doch einzig und allein der Vorsehung Gottes überlassen solten. Sie

stellen sich bey Erlangung dieser oder jener Güter tausenderley Vergnügen und Vorzüge vor andern vor, und rechnen Dinge zu Nothwendigkeiten des Lebens, ohne welche man doch ganz wohl sein Leben erhalten und alle erforderliche Vollkommenheiten seines äußerlichen Zustandes befördern kan. Solche unzeitige und ängstliche Sorger vor ihre Nahrung halten die Dürftigkeit und den Mangel mancher Dinge vor ein viel größeres Uebel, als selbige in der That sind, sie machen keinen Unterscheid unter dem unnötigen Ueberfluß, und einem zulänglichen und nötigen Auskommen, und bilden sich ein, durch ein ansehnliches zeitliches Vermögen Bequemlichkeiten des Lebens zu erlangen, deren sie doch niemahls theilhaftig werden können, ohne daß sie auf der andern Seite die Sorge, Mühe und Unbequemlichkeiten überlegen, welche mit einer grossen Haabe und mit einem grossen Gute vergesellschaftet in gleichen Paare gehn.

Mit solchen unzeitigen und ängstlichen Sorgern der Nahrung kan es nicht anders kommen, als daß sie endlich in den Geiz, in das so abscheuliche Laster, verfallen, woraus hernacher so viele sündliche Handlungen entstehen, mit welchen der Mensch, ohne sich darüber ein Gewissen zu machen, nach allen Kräfften und durch allerlei Mittel sein Vermögen zu gewinnen, oder solches zu vergrößern, bemühet ist. Wenn es solchen Leuten nur möglich wäre, sie machten es wohl ärger, als der Memnon bey dem Croß, der mit einer untragbaren Bürde beladen aus der Silber-Kammer des Croßi herausgereten kam.

So unerfättlich eine solche unzeitige und ängstliche Nahrungs-Sorge die Menschen in Erlangung der Welt-Güter, und in ihrem Gewerbe, macht, mit einer eben so grossen Kargheit suchen hernach viele ihr auf eine solche Art erworbenes Vermögen zu erhalten. Denn gleichwie weder Ehre noch Menschen Liebe, noch die kräftigsten Vorstellungen der Religion, einen Geizigen von seinen sündlichen Begegnissen gegen seinen Handel im Handel und Wandel nicht abhalten können, eben so wird der Karge, wie dorten der Caliphus zu Susan in Persien, seine Schätze aus seinen Gewölbden nicht herausgeben, wenn er auch die Stadt damit retten oder vertheidigen könnte. Und macht es gleich derjenige noch ärger, der von seinem gewonnenen Vermögen, welches doch noch ofte der Geiztoge und auch wohl der Karge thut, nicht einmahl in seinem eigenen Hause das benötigte aufgeben läßt, und, wie man sagt, sich selbst niemahls ein Vergnügen schafft, so kommen dennoch diese alle hierinnen überein, daß sie sich mit einer unzeitigen und ängstlichen Sorge an ihrem Gut und seiner Vorlage verblindigen, und unter diejenigen gehören, welche sich mit dem durch den Schweiß anderer Leute verdienten Brode sättigen, da sie sich der Arbeit ihrer eigenen Hände nähren sollten.

Solche Leute, uneingedenk, daß ein guter Name gewisser bleibt, denn tausend Schätze Goldes, und daß er unter die allergrösten Güter unsers äußerlichen Zustandes gehöret, überlegen nicht, wie niedrig eine Befinnung sey, welche, bey einem sündlichen Geize, die Regeln der Gerechtigkeit, auf eine ganz ausnehmende Art verletzet, und mit einer bewundernswürdigen Grössemuth bleiben sie immer unbekümmert, was andere Menschen von einer solchen Befinnung urtheilen. Geld, sagen sie, macht alles möglich, und solche Leute suchen alle ihre Vorzüge darinnen, daß das Geld sie schon über andere weg heben werde. Eben so ist auch dieses ihre geringste Sorge, ob sie sich andern gefällig und beliebt machen, oder nicht. Sie finden in sich selbst, wie sie glauben, alle Kräfte, daß sie es nicht vor nöthig halten, auf die Vereinnligkeit eines andern einen Anspruch zu machen. Ihr ansehnliches Vermögen machet sie anben, nach ihren Gedanken, schon ehrwürdig, und die wahre Erbarkeit, durch welche eine jedwede Tugend verstanden wird, muß sich sodann nach ihren Absichten bestimmen lassen.

Liebreiches Sitrau, daß die Nahrung nicht aufsen bleibet, wenn beten und arbeiten vorgehet, Davon sind deine Einwohner lebendige Exempel. Wird mancher nicht, nach dem er littnen großen Beande unserer Stadt, bey sich selbst gedacht haben, ob er auch je sein Gewerbe wohl wieder werde fortsetzen können, ob er einst in seinem Hause wieder werde wohnen können, und haben nicht bishero die meisten sich bekümmert, ob sie auch bey der grossen und täglich ansteigenden Theuerung sich mit den Zweigen wideren durchbringen können? Siehe, ein jeder muß sagen; Bis hieher hat uns der Herr gebolffen. Viele haben ja schon ihre in der Asche gelegenen Häuser wieder angerichtet, oder doch zum wenigsten sich eine Wohnung darinnen möglich gemacht, fast alle und jede haben Gelegenheit gefunden, ihre vorige Nahrung wieder hervor zu suchen und fortzusetzen, und bey aller jetzigen grossen und fast unerträglichen Theuerung hat die Güte des Herren auch den Vermissten nicht ungesättigt gelassen. Siehe, liebreiches Sitrau, deine Nahrung ist der Segen Gottes, welcher vom Himmel kömmt. Du dankest also dem Herren deinem Gott vor diesen deinen Segen in dem irdischen, deine Einwohner aber gehören meist

FKye 5369

Heuchels nicht unter diejenigen, welche von ihrem Vorrathe dem Hungerigen das Brod zu brechen sich schwirrig finden lassen, sondern sie reichen denen Armen mit Liebe dar, damit auch diese die über sie wachende Vorseege Gottes erkennen müssen.

Liebreiches Zietau, du hast im Wohlthun gegen die Armen so gar einen besondern Vorzug vor vielen andern Städten. Deine theuren, Klugen und weisen Väter haben dich zu einer liebreichen Mutter gemacht gegen arme und unerzogene Waisen. Dein in deinen Mauern erichtetes, obgleich aus seinem Brande seho noch nicht völlig wieder hergestellte, Waisenhaus zeigt von deiner christlichen Gesinnung, die Armen und Dürftigen von deinem Tische zu versorgen, und jeder Einwohner giebt durch seinen gütigen Beytrag zu erkennen, wie geneigt und bereitwillig er sey, eine solche christliche und eyfrige Sorgfalt vor die Waisen fördern zu helfen. Der Vater im Himmel, der ein Bergelker ist alles dessen, was die Liebe auch dem geringsten unter den Brüdern erweist, trage ferner die theuren Väter, eine Hoch-Edele und Hochweise Obrigkeit in deinem Schutz, er fördere ihre klugen und redlichen Absichten, und segne Dieselben mit Gesundheit und langen Leben, er lasse es denen wohlthätlichen Vorstehern vor ihre Bemühung wohlgehen, und vergelte einer ganzen geübten Bürgerschaft die liebreiche Milbigkeit, mit welcher sie diesen armen Waisen entgegen kommen. Gott wird das Gebet dieser unschuldigen Kinder erhören, dem Lande Fried und Ruhe, und uns unsern König wieder geben, Anschläge, Nahrung und Gewerbe segnen, und der ganzen Stadt wieder aufhelfen, damit Zietau sein voriges Glück und Vergnügen, und endlich seinen vorigen Glanz weit herrlicher wieder hergestellet, sehen möge.

Im Vertrauen zu Gott, und zu Bezeugung ihrer Dankbarkeit, werden diese armen Waisen bey ihrem dermaligen erlaubten Umgang in folgenden Gesang ihre kindlichen und unschuldigen Herzen zu Gott erheben, nach der Singweise: Du Friede-König, Herr Jesu Christ zc.

1.
Du Friedens-König, Herr Jesu Christ,
Die Noth mehret täglich sich,
Hilff, weil du unser Helfer bist,
Erbarm, erbarme dich,
Sprich nur ein Wort,
So weicht auch fort
Der Krieg mit seinem Schrecken.

2.
Wir freylich sind selbst Schuld daran
Und das, was wir verfehn
Und unserm Gott erzürnen kan,
Nur hierdurch ist geschehn,
Dass unser Land
Von seiner Hand
Und seiner Allmacht thönet.

3.
Nur seiner Allmacht Zorn - Gericht,
Das uns zur Buße weckt,
Hat uns, bey der veräumten Pflicht,
Mit Krieg und Brand erschreckt,
Die Sicherheit
Der vorgeh Zeit
Hat dieses angerichtet.

4.
Welt, sichere Welt, weißt du denn nicht,
Wenn Drey und Pulver tobt,
Dass es von unserm Schöpffer spricht
Und seine Allmacht lobt,
Die uns so drückt,
Weil wir verstrickt
In Sünden noch verharren.

5.
Wir leiden also mit Gedult,
Was unsre Schuld verdient,
Weil aber deines Vaters Huld,
Den du vor uns verfühnt,
Die Sünde deckt,
Die uns befect,
So zeig uns deine Liebe.

6.
Mach uns von unserm Elend frey,
Regiere unsern Sinn,
Dass jeder nun der deine sey,
Und nimm den Kummer hin,
Ja bring uns nun,
Du kannst es thun,
Nur unsern König wieder.

7.
Die theuren Väter unsrer Stadt
Beschirme feuerweit,
Wie es dein Mund versprochen hat,
Und nimm zu aller Zeit
An dem Altar
Der Diener wahr,
Lass Kirch und Schule blühen.

8.
Herr, segne unsre Rauffmannschafft,
Die unser Wohlthun mehret,
Und wende stets durch deine Krafft
Was Glück und Nahrung stödr,
Damit durch dich
Der Bürger sich
In seinem Erbe freue.

no

bres
diese

Vor
einer
reich
eiget
und
ig er
särey
Brü
n sei
und
und
iefen
ören,
Ge
und

men
un
Err

Pon 4^e 5369, FK

VD18

ULB Halle
001 944 061

3



nc





PK 47

Ye
5369

Die
Sorge der Nahrung,
bey dem
lichen Umgange

gesammten Kinder
des

ftauischen
en = Hauses,

oche Rogate, An. 1762.

betrachtet,

um

en und Mildreichen
ohlthättern

er höchstlöblichen Anstalt

aysten und armen Kinder

bestens zu empfehlen,

von

Sevant Daniel Richtern,

Gymnasii Directore.

3ftan, gedruckt bey Johann Gottlieb Nicolai.

